deckt ein krauses, weiches und electrisches Haar von schwarzbrauner Farbe, das auf dem Kopfe, wie eine Mütze, sich zusammenthürmt, so daß die Hörner kaum sichtbar sind. Am liebsten hält er sich in sumpfigen Tiefen auf, wo er sich so stark nährt, daß er in der Regel 2000 und einige hundert Pfunde schwer wird. Den Menschen fliehet er; wird er aber gereizt, z. B. auf der Jagd durch einen Fehlschuß, so ist er im höchsten Grade wüthend und gefährlich. Dennoch werden häufig Jagden auf ihn angestellt und auf einer einzigen viele hundert, ja gegen 2000 Stück erlegt. Seine schöne braunrothe Haut wird theuer bezahlt; denn sie gibt nicht nur gutes Sohlleder, sondern die langen, feinen Haare lassen sich auch spinnen und zu guten Zeugen verarbeiten. Seine Zunge und sein Höcker werden zu den Leckerbissen gerechnet; das übrige Fleisch ist zwar schmackhaft, hat aber einen starken Bisamgeruch. Der Bison wird in Amerika schlechtweg Büffel genannt. Die Lieblings-Jagd der Indianer ist die Büffel-Jagd, die fast immer zu Pferde und mit Bogen und Lanze stattfindet. Sie haben kleine, aber sehr brauchbare Pferde, die sie auf den Prärien fangen, wo man sie oft wild in zahlreichen Heerden antrifft. Auf seinem kleinen, wilden Pferde, welches einige Jahre lang abgerichtet worden, sprengt der Indianer in vollem Jagen mitten in die Heerden der Büffel hinein. Das Pferd ist das schnellste Thier der Prärie und bringt seinen Reiter mit Leichtigkeit an die Seite des Wildes, welches dann in der Entfernung weniger Schritte seinen tödtlichen Waffen eine leichte Beute wird.

Bei der Jagd des Büffels entkleidet der Indianer gewöhnlich sich und sein Pferd, indem er den Schild, den Köcher und jedes Stück seiner Kleidung, welches ihm hinderlich sein könnte, bei Seite legt; in die linke Hand nimmt er den Bogen und fünf oder sechs Pfeile und an der rechten Hand, oder am Gürtel befestigt, hängt eine schwere Peitsche, die er auf unbarmherzige Weise gebraucht, um sein Pferd zum schnellsten Laufe anzutreiben. Die Pferde sind so abgerichtet, daß der Indianer sich wenig des Zügels zu bedienen braucht, der auf dem Halse des Pferdes hängt, während er sich dem Büffel auf der rechten Seite nähert, wodurch der Reiter in den Stand gesetzt wird, seinen Pfeil nach der linken Seite hin abzuschießen; dies geschieht in dem Augenblick, wenn er im Vorbeijagen sich dem Herzen des Thieres gegenüber befindet, welches dann den tödtlichen Pfeil bis an die Feder empfängt. Wenn der Indianer eine zahlreiche Heerde verfolgt, so jagt er gewöhnlich dicht hinter derselben her, bis er ein Thier ausgewählt hat, welches er dann so bald als möglich von den übrigen dadurch abzusondern sucht, daß er zwischen demselben und der Heerde hineinsprengt.

Für den Neuling ist diese Jagd mit großer Gefahr verbunden, während der von Jugend auf damit beschäftigte Indianer sie als ein Vergnügen betrachtet, beim Reiten den Athem nie verliert, und oft, vom Pferde auf den Büffel springend, mit sicherer Hand die tödtliche Waffe entsendet. Auch die Ansiedler treiben hin und wieder mit Leidenschaft die Büffeljagd. Lassen wir eine solche Jagdpartie von einem Augenzeugen erzählen.

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00056386